

wird gut für den Sport sein, wenn es so ist. Ich hoffe, ich kann hier meinen Auftrag erfüllen.“

Der Formel-1-Top-Journalist Rory Ross behauptete, Lewis habe weltweit einen viel größeren Einfluss gehabt, als er oder irgendjemand sonst gedacht hätte: „Seine Popularität hat sich wie die Morgensonne verbreitet. In Brasilien hat er Felipe Massa, den brasilianischen Ferrari-Fahrer, in den Schatten gestellt, besonders in den Favelas, wo sie Hamilton als ihresgleichen sehen, der es im Unterschied zu ihnen aber geschafft hat. In Spanien ist er populärer als Fernando Alonso, sehr zur Verärgerung des spanischen Weltmeisters.“

Und Kevin Eason von der *Times* kommentierte: „Bernie Ecclestone reibt sich vor Freude die Hände. Der Direktor des Formel-1-Zirkus steckte in einer Show fest, die immer mehr Fans verlor. Schumacher war zwar ein Seriensieger, aber außerhalb Deutschlands und Italiens, der Heimat des Ferrari-Teams, für das der ehemalige Champion fuhr, war er für Millionen Fans ein Abtörner. Hamilton dagegen ist der reinste Kassenschlager ... und das Interesse kommt aus der ganzen Welt. Kamerateams aus Kolumbien und Russland stehen Schlange für Interviews.“

Im Gegensatz zu Tiger Woods sah sich Lewis Hamilton zahlreichen talentierten Rivalen gegenüber, gegen die er sich behaupten musste. Woods' Aufstieg fand zu einer Zeit relativer Mittelmäßigkeit im Golf statt, aber Lewis musste Fahrer von großer Qualität und unerbittlicher Konsequenz, Gegner wie Teamkollegen gleichermaßen, besiegen. Dass er während der Saison 2007 dem zweifachen Weltmeister Alonso zuweilen fast die Zornestränen ins Gesicht trieb, war sicherlich ein Maßstab für sein Können und seine Reife.

Das Duell zwischen den beiden war ein weiterer Grund, warum die Massen damals begannen, sich für die Formel 1 zu interessieren; man wollte sehen, ob das junge Lamm mit der aggressiven Taktik seines älteren, scheinbar weniger abgebrühten Teamkollegen zurechtkam. Alonso war von Renault zu McLaren gewechselt und glaubte, sich damit einen Traum zu erfüllen: Er wollte schon immer ein Auto wie den McLaren-Mercedes MP4-22 fahren. Er glaubte, es sei seine Chance, um zu zeigen, wie gut er in diesem neuen Auto war, dass es sich bei ihm um einen Champion handelte, der es wirklich draufhätte, nach den von Michael Schumacher dominierten Jahren seine eigene Ära zu prägen.

Alonso wetterte gegen Lewis, als sich dessen bemerkenswerte Ergebnisse im Laufe der Saison abzeichneten. Er behauptete, er habe sich nie „ganz wohl gefühlt“, und fügte hinzu, dass er glaube, Lewis sei von McLaren als britischer Fahrer in einem britischen Team zu Unrecht bevorzugt worden. Und Alonso fügte hinzu: „Wir wussten, dass die gesamte Unterstützung nur ihm zuteilwerden würde.“ Der Spanier spielte das Opfer. Später würde er versuchen, Lewis zu verunsichern und sein Selbstvertrauen zu untergraben, indem er behauptete, sein Teamkollege habe nur „Glück gehabt“.

Ron Dennis wehrte Alonsos Anschuldigungen stets ab und sagte: „Es gibt einen gesunden Wettbewerb zwischen den Teams, die an jedem der Autos arbeiten, und ich kann nur immer wieder mit Nachdruck feststellen, dass beide Fahrer die gleiche Ausrüstung, Unterstützung und Gewinnchance haben.“ Er schien entschlossen zu sein,

den Eindruck zu vermeiden, er würde seinen Schützling begünstigen – wie ein Vater, der seinen Sohn im Familienunternehmen anstellt und ihn absichtlich härter arbeiten lässt als den Rest der Belegschaft, um nicht in den Verdacht zu geraten, er würde seinen Sprössling bevorzugen. Manchmal schien es, als würde Lewis von dem Mann, der in der Boxengasse als sein Ersatzvater bekannt war, arg gebeutelt werden.

Bis zu einem gewissen Grad konnte man Big Rons Dilemma sehen. Er zahlte dem Weltmeister zehn Millionen Pfund pro Jahr und Lewis nur 340.000 Pfund. Er hatte in Alonso viel investiert und war deshalb sehr daran interessiert, ihn glücklich zu sehen. Ich bezweifle nicht, dass Dennis in der Theorie immer Alonso als Champion und Lewis als Zweiten sehen wollte.

Nach den ersten neun Rennen ergab sich jedoch ein anderes Bild. Nach Silverstone lag Alonso zwölf Punkte hinter Lewis und beschwerte sich in der spanischen Presse ständig darüber, wie übel man ihm mitspiele. Er war zu McLaren gewechselt und hatte erwartet, als Held behandelt zu werden, und gedacht, Lewis wäre die willige Nummer zwei nach dem lorbeerbekränzten Kämpfer, als den er sich sah, ein junger Welpe, dem er gelegentlich Ratschläge geben und beibringen konnte, fast so majestätisch zu fahren wie er selbst. Für einen Weltmeister mit fünf Jahren mehr Erfahrung in der Formel 1 war Alonso gegenüber Lewis allerdings manchmal unglaublich unsensibel, allzu ernst und wirkte viel zu grimmig. Die Öffentlichkeit tat sich schwer, Gefallen an ihm zu finden, und er schien zuzulassen, dass ihm dieser Jungspund den Rang ablief. Er verlor den alles entscheidenden psychologischen Kampf gegen einen Debütanten, und sein Verhalten war bestenfalls unreif, zuweilen unhöflich und unpassend für einen zweifachen Weltmeister.

Im Laufe der Saison wirkte Lewis beunruhigt und verwirrt über die Haltung des Spaniers ihm gegenüber. Er selbst war immer freundlich und nahbar und nahm sich Zeit für die Menschen, die am wichtigsten sind – die Fans. Ein weiblicher Formel-1-Fan, Allison Foster, sagte: „Die Art und Weise, wie Hamilton seine Fans behandelt, unterscheidet ihn von den meisten anderen Fahrern. Es ist großartig, einen Fahrer zu sehen, der die Unterstützung der Fans würdigt, und ich hoffe, er macht so weiter.“ Sie nannte den Namen eines britischen Fahrers, der angeblich weit weniger sympathisch war: „In seinem Heim-Grand-Prix ließ er die 20 Fans, die ein Autogramm wollten, wortlos stehen und verließ die Veranstaltung, ohne wertzuschätzen, dass sie seit drei Uhr morgens auf waren, nur um ihn zu unterstützen. Ich schätze, der Unterschied besteht darin, dass Lewis sich daran erinnert, wie es ist, ein Fan zu sein, der versucht, sein Idol ein wenig zu supporten.“

Sogar Formel-1-Legenden standen bereits Schlange, um dem jungen Mann Tribut zu zollen, der der größte Formel-1-Pilot aller Zeiten werden könnte. Als Lewis 2006 beim GP2-Rennen in Silverstone einen sensationellen Sieg errang, war Sir Stirling Moss sichtlich beeindruckt. Als seine Frau Suzy mit ihm zu einem wichtigen Termin wollte, zögerte Moss: „Nur einen Moment noch, Liebling. Ich muss Lewis gratulieren.“ David Coulthard, der anfänglich davor warnte zu glauben, Lewis könne so früh viel erreichen, äußerte: „Wie gut ist Lewis? Zweifellos ist der Junge etwas ganz Besonderes. Ich würde sagen, er ist eine Kombination aus Senna und Prost. Wir hatten Senna und Prost,

Mansell und Piquet, dann Michael Schumacher. Jetzt sind wir gerade in die Lewis-Hamilton-Ära eingetreten.“ Und der dreifache Weltmeister Niki Lauda gab zu, angesichts von Lewis' Erfolgen „fassungslos“ gewesen zu sein.

Der legendäre Formel-1-Kommentator Murray Walker stimmte mit seinem eigenen Lob ebenfalls ein und sagte, Lewis könne dem ständig wachsenden Hype leicht gerecht werden: „Ich bin davon überzeugt, dass Lewis Hamilton auf dem Weg ist, der größte Fahrer aller Zeiten zu werden ... Es gibt nicht genug Superlative für das, was er Rennen für Rennen abliefert ... Das ist beispiellos in der Geschichte der Formel 1. Ich verfolge die Formel 1 seit der ersten Stunde, und so etwas habe ich noch nicht gesehen; das ist unglaublich. Es ist mehr als plausibel, dass er die Meisterschaft dieses Jahr gewinnt, was wirklich unfassbar wäre.“

Zwangsläufig gab es natürlich auch Beobachter, die anders dachten, und, vielleicht nicht überraschend, waren auch einige unter ihnen, die einst selbst Helden gewesen waren. Männer, die den jungen Mann, der alles so einfach erscheinen ließ, jetzt vielleicht ungläubig beäugten. Nigel Mansell war einer der Ersten – obwohl man fairerweise sagen muss, dass er Lewis' Leistungen im Laufe der Saison würdigte. Der Champion von 1992 sagte: „Wir mussten Rennen gewinnen und um Meisterschaften kämpfen, bevor wir die Belohnungen einstrichen. Jetzt scheinen sie die Belohnungen zu bekommen, schon bevor sie etwas erreicht haben ... Ihr [McLarens] Erfolg war längst überfällig. Timing ist alles. Wenn ein Fahrer mit einem Team und einem Motor klarkommt, macht es einen Unterschied. Ohne ihm gegenüber respektlos zu sein ... Ich denke, es wurde generalstabsmäßig geplant, mein Weg war viel schwieriger.“

Auch Eddie Jordan gab ein wenig den Spielverderber, als er fragte, ob Lewis die erforderliche Rücksichtslosigkeit besitze, um die Formel 1 anzuführen: „Lewis hat das Glück, ein gutes Team mit einer funktionierenden Struktur zu haben, die er wahrscheinlich nirgendwo anders bekommen hätte. Aber wenn er tun müsste, was Schumacher Villeneuve oder Hill angetan hat, könnte er es dann? Das musst du aber machen, um zu gewinnen. Das Gewinnen spielt sich im Kopf ab, und du musst um jeden Preis gewinnen. Jeder, der dir etwas anderes sagt, lügt oder hat nicht erreicht, wozu andere fähig sind. Er muss einen stahlharten Zug an sich haben, den wir bisher nicht gesehen haben, sonst wird Hamilton verdrängt. Er muss diese Arroganz besitzen, sonst wird er keinen Erfolg haben. Hat sie Alex Ferguson? Ja. Hat sie José Mourinho? Ja. Gewinner sind im Allgemeinen keine netten Leute. Sie versuchen, es zu sein, aber sie sind immens egoistisch, immens arrogant und glauben voll und ganz an ihre eigenen Fähigkeiten. Nichts anderes ist ihnen wichtig, wenn sie bei der Arbeit sind.“

Als Lewis von diesen Kommentaren erfuhr, zuckte er nur mit den Schultern. Das passte zu ihm: cool, locker, aber, wenn nötig, auch hartgesotten. Jordans Erwähnung des großen Schumachers war jedoch interessant. Sein Name und der von Ayrton Senna sollten immer wieder genannt werden, wenn sich das Gespräch Lewis' Fahrstil zuwandte, und Lewis selbst würde später zugeben, dass sie seine Formel-1-Idole seien. Er bewunderte den Deutschen für seine Coolness, und als Junge hatte er geweint, als er von Sennas tragischem Tod hörte. Schumacher blieb während der Saison 2007 eine Art „Phantom der Oper“ in der Formel 1. Sein Name und sein Gesicht tauchten auch nach

seinem Ausscheiden immer wieder in der Boxengasse auf – zweifellos ein Ergebnis seiner erstaunlichen Jahre des großen Erfolgs und der Dominanz. Und es schien mir, dass Lewis' Fahrstil Elemente sowohl von ihm als auch von Senna aufwies: Die coole, maßvolle Herangehensweise von Schumacher vermischte sich mit der berausenden Aggression und Risikobereitschaft des Brasilianers. Psychologisch gesehen ging Lewis ein Rennen mit Schumachers tödlichem Kalkül an, da er sich bewusst war, dass ein entscheidender Teil des Kampfes tatsächlich im Kopf stattfand, aber er war auch nicht abgeneigt, an seine Grenzen zu gehen und ein kalkuliertes Risiko im Stile Sennas einzugehen, wenn dies erforderlich war, um sich den Sieg zu sichern.

Ich habe Formel-1-Insider Darren Simpson zu dieser Einschätzung befragt. Er sagte mir: „Ja, Lewis ist ruhig, konsequent und fleißig, hat aber auch eine gewisse Überlegenheit an sich. Beispielsweise erlaubt es ihm seine Art, quasi auf Tuchfühlung mit der Streckenbegrenzung zu fahren und mit unglaublicher Geschwindigkeit aus der Kurve zu kommen. Und die Art von Taktik, die er beim Großen Preis der USA gegen seinen Teamkollegen Alonso einsetzte, als er ein defensives Überholmanöver von Mitte nach rechts und sofort wieder zurück zur Mitte hin einsetzte, mit dem er nur knapp einer Strafe entging! So nah an die Bande zu fahren ist eine atemberaubende Strategie, die sich auszahlt, aber wir müssen beten, dass er nicht eines Tages wie Senna in eine Mauer krachen wird. Für Schumacher war die Streckenbegrenzung in Form eines Reifenstapels nur einmal ein Problem, als er sich 1999 bei einem Crash in Silverstone das Bein brach. Der Rest der Zeit war seine rücksichtslose ‚Sieg um jeden Preis‘-Mentalität, die gelegentlich dazu führte, dass das Fahren in der Formel 1 zu einem Kontaktsport wurde, das eigentlich das Problem ist. Fragen Sie Damon Hill! Es ist eine unausweichliche Tatsache: Hamilton fährt wie ein ‚Karter‘. Er liebt den Rand der Strecke, biegt spät in die Haarnadelkurve ein und nimmt den Scheitelpunkt spät. Tatsächlich spiegelt sein Fahrstil den von Schumacher zu Beginn seiner Karriere in Deutschland wider. Viele scharfe Kurven Einfahrten, viele blockierte Räder.“

Auf die Frage, welchem Fahrer aus der Vergangenheit er gern begegnen würde, antwortete Hamilton: „Juan Manuel Fangio, Alain Prost, Ayrton Senna und Michael Schumacher, weil ich schon immer gegen ihn antreten wollte.“ Dann scherzte er: „In dem Jahr, als ich anfang, stieg er aus – ich weiß nicht, ob ich etwas damit zu tun hatte!“

Im Oktober 2007 war sogar die Rede davon, dass der deutsche Superstar aus dem Ruhestand zurückkehren werde – so stark war die Anziehungskraft und Präsenz des „Neuen“ im Rennzirkus, der die Rolle als Superstar der Formel 1 vom Älteren so zwangsläufig übernommen hatte. Lewis' Welt hatte sich dramatisch verändert: Er war jetzt tatsächlich ein Superstar, aber trotz Prominentenstatus blieb er ein normaler Junge. Sein Vater Anthony bekannte: „Lewis ist ein bodenständiger Kerl, und solange ich etwas mit ihm zu tun habe, wird er so bleiben.“ Aber nach dem ersten Podiumsplatz seines Sohnes in Australien meinte er auch, dass er nicht so naiv sei zu glauben, dass Lewis noch ein normales Leben führen, dass er die Straße entlanggehen könne, ohne erkannt zu werden. Anthony wusste, dass ihr Leben niemals mehr so sein würde wie zuvor: „Die Emotionen sind unglaublich – wir haben zehn Jahre gebraucht, um so weit zu kommen.“

Ich möchte nicht, dass Lewis den Fokus verliert. Wir sind normale Menschen, aber wir wissen, dass sich die Dinge ändern werden.“

Aber es gab damals auch noch einen weiteren Faktor, der Lewis auf dem Boden hielt – das lächelnde Gesicht seines fünfzehnjährigen Halbbruders Nicolas, der an Zerebralparese leidet, aber Lewis zusammen mit seinem Vater Anthony zu jedem Rennen begleitet. Die Jungs stehen sich sehr nahe, und Lewis meinte einmal: „Nicolas ist meine größte Inspiration. Ich sehe ihn an, und das gibt meinem Leben die richtige Perspektive. Er kommt zu all meinen Rennen, wir gehen sehr vertraut miteinander um – ich fahre für ihn. Er hält mich dort oben und motiviert mich. Ich wollte immer einen Bruder, und ich erinnere mich, als meine Eltern [er bezieht dabei immer auf seinen Vater und seine Stiefmutter Linda] mir zum ersten Mal sagten, dass sie einen Jungen bekommen würden, war ich sehr aufgeregt. Es ist ein ziemlich cooles Gefühl, jemanden aufwachsen zu sehen, die Schwierigkeiten und Probleme zu erkennen, die er hatte, die Erfahrungen, die er machte. Mit ihm diese Schwierigkeiten durchzustehen und zu sehen, wie er sie überwindet. Für mich ist er einfach ein großartiger Junge, und ich liebe es wirklich, Dinge für ihn zu tun. Zum Beispiel mögen wir es sehr, ferngesteuerte Autos zu fahren. Ich habe ihm ein neues gekauft, und dann habe ich für mich auch eines angeschafft, damit wir zusammen Rennen fahren können. Ich war schon ein paar Mal auf dem Platz, auf dem sie Rennen fahren, jetzt werde ich dort allerdings ein wenig bedrängt. Nicolas liebt die Herausforderung, und er hat noch viel größere Herausforderungen vor sich. Er ist sieben Jahre jünger als ich und ein großartiger Typ. Er mag an Zerebralparese leiden, aber er möchte definitiv etwas Besonderes mit seinem Leben anfangen – vielleicht bei den Olympischen Spielen im Rollstuhl antreten oder sogar irgendwas in der Formel 1 leisten. Ich würde es nicht ausschließen, dass er Kommentator wird. Wir hängen viel zusammen ab, und er gibt mir eine echte Perspektive. Er ist das einzige Mitglied meiner Familie, das mich auf dem Boden hält, besonders in der Formel 1.“

Für diese „Bodenhaftung“ sorgen auch regelmäßige Rituale wie ein Essen vom Chinesen für die ganze Familie nach Renn-Meetings und Gespräche mit der Familie und engen Freunden im Vorfeld der Rennen. Lewis sagt dazu: „All diese Glücksbringer und Voodoo-Rituale vor einem Rennen sind nicht so mein Ding. Ich spreche einfach mit meiner Familie, gehe in die Umkleidekabine, konzentriere mich und gehe dann raus. Ich habe das Glück, dass meine Familie und ein paar gute Freunde mich unterstützen. Ich kann meine Freunde an einer Hand abzählen, aber mit denen stehe ich in engem Kontakt. Vertrauen muss verdient werden!“

Er tat gut daran, geerdet zu bleiben und auf den Rat seiner Familie und Freunde zu hören. Nach dem Großen Preis der USA standen weltberühmte Stars Schlange, um den Jungen kennenzulernen, der den Formel-1-Zirkus im Sturm erobert hatte. Sogar die Ikonen des Showbusiness, die schnell in seinen Bann gezogen worden waren – einschließlich der Sängerin Beyoncé, die von Lewis „sehr angetan“ gewesen sein soll, als er ihr vorgestellt wurde –, sprachen von seinem Charme und seiner liebenswerten Normalität.